

feuer und Licht

NR. 307 MÄRZ 2022 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246

Worte des Lebens

TAS
· ET ·
VITA ·
EGO ·
SUM ·
VIA ·
VERI ·



Editorial

Vor kurzem habe ich mit einem Freund, Familienvater und Diakon, telefoniert. Wir haben auch über die aktuelle Situation in der Gesellschaft und in Welt und Kirche gesprochen. Schließlich sagte er, am Ende unseres Gesprächs: „Weißt du, ich kann heute nicht sagen, was in drei Jahren noch steht. Ich weiß, dass ich innerlich fest stehen muss, denn um mich herum erscheint mir alles instabil und schwankend.“

Worauf kann man sein Leben bauen? Was hat wirklich Bestand? Was bleibt bestehen, auch wenn so vieles rings um uns herum bedrohlich im Wanken ist?

Innerlich fest stehen. Gottes Wort ist ein Boden, der keine Erosion kennt. Es ist der Fels, auf dem wir unser Leben bauen können. Wenn dann die Stürme kommen – und die kommen – dann werden wir nicht weggeschwemmt, denn unser Lebenshaus ist auf Fels gebaut. Der Freund Gottes dieser Ausgabe, Walter Cizek, ist dafür ein drastisches Beispiel.

Im Interview haben wir Pfarrer Sendker nach dem Wort Gottes befragt. Seit vielen Jahrzehnten leitet er Exerzitien und Kurse rund um die Bibel und hat auch eine Bibelschule gegründet. Seine Überzeugung ist, dass das Wort Gottes bewirkt,

was es besagt. In unserem Leben, wenn wir uns darauf einlassen, und tun, was wir lesen. Es wird unserem Leben eine Formung geben, es prägen und seine reinigende Wirkung entfalten. Wie sehr, das schildert eindrucksvoll und doch ganz einfach Andreas. Er war Muslime, ebenso seine Frau. Andreas schildert, wie er durch das Lesen der Bibel zum Glauben an Jesus Christus kam. Erst vor kurzem sind er und seine Frau in die Kirche aufgenommen worden.

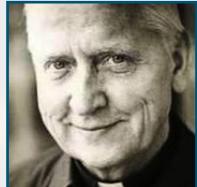
Auch im Leben von Sarina hat es eine entscheidende Wende gegeben, wie man auf Seite 22 nachlesen kann. Eine abgrundtiefe Unerfülltheit hat sie an den Rand des Abgrundes geführt. Durch das Evangelium ist ein mächtiger Strahl der Freude und der Liebe in ihr Leben gedrungen, den sie jetzt vor allem jungen Menschen weitergeben möchte.

Weitergeben! Das Evangelium ist dazu da, weitergegeben, verkündet zu werden. Werden wir erforderlich und mutig!

Viel Freude beim Lesen!





4		Walter Ciszek
15		Wenn der Himmel die Erde berührt
26		Verstehst du, was du liest?
32		Der Kreuz Bube sticht immer

- 2 Editorial
- 4 Freund Gottes
Walter Ciszek
von Sr. Luzia Bodewig
- 12 Auf Fels gebaut
von Anton Wächter
- 14 Interview
mit Pfr. Karl Sendker
- 20 Osternacht
von Elke Wiefhoff
- 22 Glaubenszeugnis
Arbeiter für die Ernte
- 26 Verstehst du, was du liest?
vom hl. Hieronymus
- 28 Glaubenszeugnis
Das Licht der Welt
- 30 das Alpha und das Omega
von Werner Pfenningberger
- 32 Portrait
Michael Kramps
- 36 Lesenswert!
Das YOU!-Magazin
- 38 Adressen und Termine



1904 - 1984

Walter Ciszek

von Sr. Luzia Bodewig

Ich höre die Predigt eines Priesters. Er predigt über Walter Ciszek. Noch nie gehört. Ich frage den Priester nach einem Buch über diesen Mann. Er schaut mich an und sagt: „ ,Mit Gott im Gulag“ , das musst du lesen, da kannst du nicht mehr aufhören!“ Ein paar Stunden später sitze ich in meinem Sessel, eine Tasse Tee in der Hand, draußen ist es schon dunkel ...

Der Dickkopf

Ich schlage das Buch auf. Ein Foto von ihm: Er lächelt mich an und mein erster Gedanke ist: ein lieber Opa, im besten Sinn des Wortes, voll Güte und Wohlwollen. Ich blättere weiter und fange an zu lesen: „Wie war es und wie gelang es Ihnen zu überleben?“ Für mich ist die Antwort einfach: Göttliche Vorsehung. Aber wie soll ich das erklären? Überdies gab es Tausende anderer, die meine Mühsale geteilt haben und überlebt haben; ich habe mich stets geweigert, meine Erlebnisse für etwas Besonderes zu halten. Dennoch sollte wohl jeder, der wirklich verstehen will, wie ich überleben konnte, vor allem einmal ein wenig darüber erfahren, mit welchem Rohmaterial es Gott zu tun hatte: Von Geburt an hartnäckig. Ein Tyrann, der Anführer einer Bande, ein Straßenjunge. Ich konnte mit

der Schule nichts anfangen. Die Dinge standen so schlecht, dass mich mein Vater noch während ich auf der Grundschule war, auf die Polizei brachte und verlangte, man solle mich in eine Erziehungsanstalt bringen.“

Ich blicke das erste Mal vom Buch auf und blättere zurück zum Foto: Kann das wirklich derselbe Mensch sein? Wie geht das zusammen? Ich wende mich wieder dem Text zu. Der Autor erzählt, dass seine Eltern um 1890 von Polen nach Pennsylvania ausgewandert sind. Er ist das siebte von 13 Kindern, am 4. November 1904 geboren. Von seinem Vater hat er die Hartnäckigkeit, was aber dazu führte, dass sich die beiden „Dickköpfe“ nie wirklich verstehen konnten. „Von meiner Mutter erhielt ich meine religiöse Unterweisung, zwei meiner Schwestern traten ins Kloster ein, aber ich konnte nie nach außen



Erstkommunion

fromm sein. Doch es mag von den Gebeten meiner Mutter und von ihrem Beispiel herrühren, dass ich in der achten Klasse wie aus heiterem Himmel den Entschluss fasste, Priester zu werden. Mein Vater weigerte sich es zu glauben. Priester waren in seinen Augen heilige Männer.“ Doch ein paar Monate später geht er ins Seminar. Selbst im Seminar soll ihn niemand für fromm halten, deswegen geht er nachts beten. Er ist streng mit sich selbst und legt sich alle möglichen Verzichte auf. Er liest etwas über die Jesuiten, ist begeistert und doch will er weder in einen Orden eintreten noch unbedingten Gehorsam ablegen. Sich dann doch für den Jesuitenorden zu entscheiden, entspringt seinem Wunsch, etwas Schweres zu tun. Dort angekommen, findet er inneren Frieden. Sein äußerer Charakter und seine Sehnsucht, seine Gottesliebe zu verbergen bleiben, sodass man an seine Berufung nicht glaubt. Er berichtet von seiner Unterredung mit dem Novizenmeister: „Ich will nur nicht gehen, das ist alles“ - sagte ich und

damit löste sich meine Dickköpfigkeit in Tränen auf. Wir hatten ein gutes, langes Gespräch.“

Ich halte einen Moment inne. Seine schwierige Vaterbeziehung hat mich nicht losgelassen und ich habe den Eindruck, dass er in seinem Novizenmeister einen Vater gefunden hat. Ich habe das Gefühl, ihn vor mir zu sehen und das Weinen ist mir sympathischer als der Bandenführer.

Der Lebenstraum

Noch im Noviziat, im Jahr 1929, wird den Novizen ein Brief von Papst Pius XI. vorgelesen: „Er forderte zum Eintritt in ein neues russisches Studienzentrum auf, das eben in Rom errichtet wurde, um junge Kleriker auf eine mögliche zukünftige Arbeit in Russland vorzubereiten. Noch während der Pater den Brief vorlas, geriet etwas in mir in Bewegung. Ich wusste, dass ich am Ende eines langen Suchens angelangt war. Ich war überzeugt, dass Gott mich schließlich ausgesucht hatte und mir auf mein langes Sehnen Antwort gab und mich den Sinn all meiner Kämpfe wissen ließ.“ Für ihn ist es klar und er würde am liebsten das Erkannte sofort umsetzen, doch seine Oberen bitten ihn geduldig zu sein und darüber zu beten. Er selber sagt noch vor seinen ersten Gelübden: „Kein Zweifel kam jemals in mir auf, weder damals noch zu irgendeinem späteren Zeitpunkt.“ Nach seinen ersten Gelübden am 8. September 1930 verbringt er noch einige Jahre in Amerika.

Im Sommer 1934 ist es endlich soweit: er nimmt das Schiff nach Rom: „Ich war sehr glücklich!“ Er beschreibt seine Studienjahre in Rom, das Erlernen der russischen Sprache und das Ver-



Schulabschluss in der 8. Klasse



auf der High-School, ca. 1920



als Seminarist, 1930



als junger Priester, 1938

traut-Werden mit dem orientalischen Ritus und schließlich seine Priesterweihe am 24. Juni 1937. Das Gespräch mit dem General, dass es unmöglich ist nach Russland zu gehen, das ehrliche Eingeständnis seiner Enttäuschung. Er wird vorerst nach Polen geschickt und behält die Hoffnung, dass die Nähe zu Russland Grund zur Hoffnung lässt.

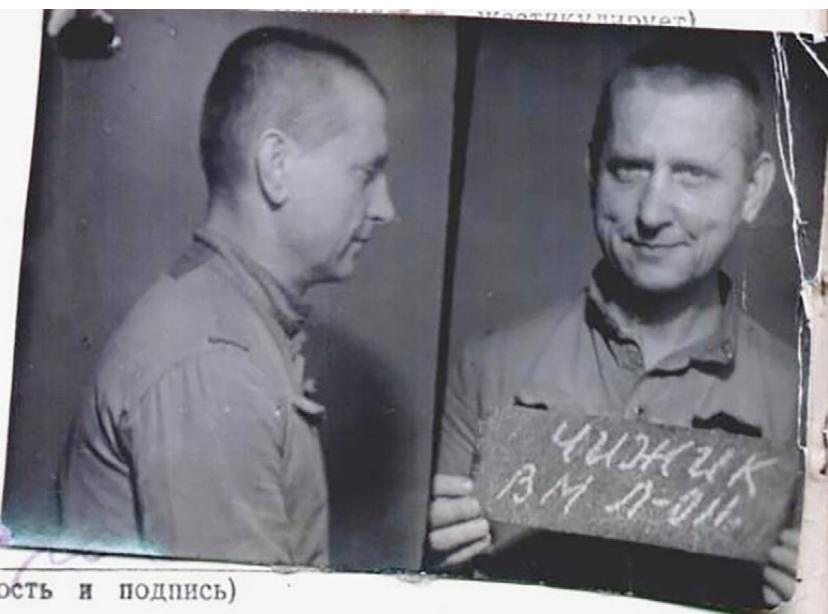
Ich schaue das erste Mal auf meine Uhr und sehe, dass ich ins Bett gehen sollte. Noch eine Seite sage ich zu mir selbst. So sympathisch der Mann mir ist, jetzt verstehe ich ihn nicht. Wieso bleibt er so hartnäckig und versteht nicht, dass er sein Leben aufs Spiel setzt? Er kommt nach Polen und betreut eine Pfarrei, er ist glücklich in der Seelsorge, selbst wenn Russland der große Traum bleibt. Im August 1939 liegt der Krieg schon in der Luft und die amerikanische Botschaft kontaktiert ihn, um ihn zurückzuholen, doch er will nicht. Der Krieg bricht aus, binnen kurzer Zeit wird sein Haus von den Russen beschlagnahmt, ein erster Kontakt mit dem Land seiner Träume; es sind nur kleine Schikanen, doch mir würden sie reichen.

Die Russen suchen nach freiwilligen Arbeitern für den Ural und das scheint die Gelegenheit zu sein. Er und ein Mitbruder kommen zu polnischen Pässen, überlegen sich andere Lebensgeschichten, treffen einen russlanderfahrenen Patriarchen, der sie zur Vorsicht warnt, aber ihnen den Segen gibt. Sein amerikanischer Pass bleibt beim Patriarchen, zu dem er in einem Jahr zurückkehren soll.

Von einem Gefängnis ins andere

15. März 1939. „Am Vorabend beichteten wir. Am kommenden Morgen lasen wir zum letzten Mal

die Messe in einer Kapelle, packten Messgerät und Koffer, nahmen den riesigen Laib Weißbrot und ein Pfund Speck unter den Arm, 150 Rubel für uns beide. Das hatte bis zu unserem Bestimmungsort Tschussowoj zu reichen, also für eine Reise zwischen zwei Wochen und einem Monat.“ Die Reise ist schon eine Zumutung und hat nichts mehr mit Menschlichkeit zu tun. Sie kommen nach Russland, leben mit anderen Arbeitern in Schlafsaalen: „Es gab reine Lacken auf den Betten, Strohmatratzen auf hölzernen Pritschen und der Fußboden war gescheuert.“ Ich bin erschrocken, auch weil ihr Leben nur aus Arbeit besteht und sie kaum genug zum Essen haben. Später werde ich erfahren, dass selbst das noch Luxus ist. Ich suche vergebens nach dem Satz,



dass er es bereut. Doch nichts zu finden. Er beschreibt die Verhältnisse nüchtern und ehrlich und doch fesseln sie mich. Es ist schon Mitternacht, doch ich kann nicht aufhören. „Natürlich war es unmöglich, in der Baracke die Messe zu lesen. Doch von Zeit zu Zeit, wenn wir arbeitsfrei hatten, machten wir einen Gang in den Wald und feierten dort die Messe. Es war ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde.“ Im Juni 1941 werden sie plötzlich über Nacht festgenommen: „Dann wurde ich in die Zelle gebracht. In Wirklichkeit war diese Zelle nur ein vielleicht neun Quadratmeter großes Zimmer, und es drängten sich schon dreißig Jungen darin. ‚Wofür steckst du im Loch, Alter?‘ ,Sie meinen, ich sei ein deutscher Spion.‘ sagte ich und erzählte ihnen meine Geschichte.

Wir lachen gemeinsam. Früh am morgen wurde ich hinausgerufen und unter schwerer Be wachung per Zug ins Bezirks-Gefängnis von Perm transportiert. Dort photographierte man mich, man schor mir den Kopf kahl, entlauste mich und führte mich schließlich in eine große Zelle von vielleicht zehn mal zehn Meter. Als ich herein kam, fand ich fünf Leute vor; am Abend war sie von mehr als hundert Insassen bevölkert.“ Ich muss einmal tief durchatmen, als ich das lese. Ich finde es furchtbar und doch ist es erst der Anfang. Diese Beschreibungen lese ich unzählige Male, weil er unzählige Male verlegt wird. Mir wird fast schwindelig. Mal ist es zu warm, meist zu kalt. Mal sind die Wände schimmelig, mal nur feucht. Es gibt verschiedene Gerüche in den Zellen. In den Gängen auf dem Weg zum Verhör oder zum nächsten Gefängnis dürfen sie nicht aufschauen. Das Essen kennt nur wenige Varianten: eine Suppe, Brot und heißes Wasser. Alles immer zu wenig.

Ich lerne die Ordnungen in den Zellen kennen. Es gibt zwei Arten von Gefangenen: die politischen Gefangenen und die Verbrecher. Wladimir, wie er jetzt heißt, gehört zu der ersten Gruppe und mit der Zeit bekomme ich heraus, dass die Festnahmen selten nachvollziehbar sind, genauso wenig wie die Anklagepunkte. Die Verbrecher sind diejenigen, die man weltweit in allen Gefängnissen findet. Jede Zelle entwickelt immer eine eigene hierarchische Struktur: Sind Verbrecher da, dann übernehmen sie das Kommando, was dazu führt, dass sie die Suppe austeilten und das zu ihrem Vor teil. Später auf dem Schiff nach Sibirien kommt es

dadurch sogar zu einer Schießerei mit mehreren Todesopfern. Sind nur politische Gefangene unter sich, dann wird dem Tag eine richtige Struktur gegeben, sie halten sich gegenseitig Vorträge über ihre unterschiedlichen Wissensgebiete, außerdem helfen sie sich gegenseitig. Die Verhöre finden in der Nacht statt. Jedes Mal werden dieselben Fragen gestellt. Sie haben alles über ihn herausgefunden. Das große Rätsel bleibt das Studium in Rom und der gefälschte Pass. Ihre Schlussfolgerung lautet: Spion des Vatikans. Manchmal hat er nach den Verhören Hoffnung, dass er doch frei kommt, doch schlussendlich kommt das Urteil: fünfzehn Jahren Zwangsarbeit. „Nun, da das Urteil gefällt war, wollte ich dem entgegengehen, was immer die Zukunft bereithielt. Ich wußte, Gott würde mich behüten. Allerdings dachte ich nicht, dass es fast vier Jahre dauern sollte, ehe ich Sibirien zu sehen bekam.“

Die Zeit in Sibirien

Ein gutes Jahr nach der Verurteilung ist er allein in der Zelle und darf sich Bücher aus der Bibliothek kommen lassen, er nennt es sein „Doktorat“. „Ich wurde tatsächlich Eremit: allein mit meinen Gebeten und meinen Büchern.“ Doch dann geht die Wanderung von einem Gefängnis ins andere wieder los. Der Transport immer in Gefängniswagen unter unmöglichen Bedingungen: meist sehr zugig, nass, mit schlimmen Gerüchen und statt mehrerer Stunden dauert es immer Wochen. Es ist längst nach Mitternacht und das einzige Vernünftige wäre, schlafen zu gehen, aber ich kann nicht. Ich frage mich, was mich so an diesem Buch

„Als ich endgültig und vollständig auf die Kontrolle über mein Leben und mein zukünftiges Schicksal verzichtete, wurde ich von Ängsten und Sorgen, von jeder Anspannung befreit und konnte in vollkommenem Seelenfrieden gelassen auf der Flut von Gottes Vorsehung treiben.“

Walter Ciszek

fesselt. Es ist doch immer dasselbe und ganz nüchtern beschrieben, ohne irgendwelche spirituellen Erkenntnisse. Es ist ein Leben und mehr als nur Buchstaben vor meinen Augen. Ich habe den Eindruck, ihn persönlich vor meinen Augen zu sehen und so friere ich fast mit ihm, als er erzählt, wie sie nach wochenlanger Fahrt im Kohlenlagerraum des Schiffes, mit geröteten Augen und völlig dreckig, einfach so im T-Shirt stundenlang im Schnee darauf warten, in ihr Arbeitslager zu kommen. Jetzt beginne ich zu begreifen, was Sibirien heißt: noch weniger zu essen, gefrorene Kleidung am Morgen und zwar am eigenen Leibe, unermessliche körperliche Arbeit, aber etwas Möglichkeit für pastorale Tätigkeit. Er erfährt, dass ein anderer Priester dort ist. „Er erschien bei mir und fragte mich, ob ich die Messe lesen wolle. Das überwältigte mich. Das letzte Mal hatte ich vor mehr als fünf Jahren in Tschussowoj die Messe gefeiert. Den Messwein hatten sie ihm aus Rosen gepresst, die sie an den Kais gestohlen hatten,



P. Ciszek verheiratet ein Paar, Norilsk, UDSSR, 1955

und das Altarbrot aus Mehl, das sie in der Küche hatten mitgehen lassen. Meinen Kelch bildete an diesem Morgen ein Schnapsglas, die Patene für die Hostie war der goldene Deckel einer Taschenuhr. Mein Freude, wieder die Messe feiern zu können, lässt sich nicht beschreiben.“ Der Bedarf an seelsorglicher Arbeit ist groß, doch es braucht Vorsicht und viel Kreativität. Er wird immer dünner, seine Gesundheit immer schwächer. Die Lagerärzte sind selber Gefangene, die alles tun, was in ihren Möglichkeiten steht. Einer von ihnen rettet ihm das Leben. Endlich kommt die Zeit der Entlassung. Er bleibt in der Stadt und schon bald erfüllt er ein ungeheures Pensum an pastoraler Arbeit. Unzählige Taufen, Hochzeiten und heilige Messen. Es geschieht im Geheimen, doch die Partei bekommt alles heraus. Er bekommt zweimal eine Verwarnung, bis man ihn zwangsmäßig in eine andere Stadt bringt. Aber auch dort wird er auf unglaublichen Wegen sofort von den Christen gefunden, die für seine Gegen-

wart unendlich dankbar sind. Damit sein pastorales Wirken verborgener bleibt, nimmt er jetzt auch eine Arbeit an, doch auch das hilft nichts. Man droht ihm wieder mit Sibirien und schickt ihn schließlich in eine andere Stadt. Dort sucht er nur Arbeit, weil er merkt, dass alles andere zu riskant wäre, doch die Messe feiert er jede Nacht in seinem Zimmer.

Gottes Vorsehung

In seiner Zeit im Lager gab es einen Aufstand, die Seiten hatte ich überschlagen, aber jetzt blättere ich zurück. Er beschreibt, dass ein Lastwagen kommt, ohne dass sie wissen, wohin er sie bringen wird. „Offen gestanden hatte ich nur einen Gedanken, während der Lastwagen sich näherte: Es geht mit uns dahin... Ich dachte ein letztes Mal an meine Familie, meine jesuitischen Brüder, sie würden nie erfahren, wo ich starb. Dann: „Denkst du, auch Gott weiß nicht, wo du bist? Denkst du, Er hat dich so lange geschützt, um dich jetzt zu vergessen?“ Augenblicklich überfluten mich das Vertrauen auf Gottes Vorsehung und ein sicherer Glaube. Es klingt ziemlich rührselig, wenn ich das jetzt schreibe, aber dies bedeutete mir damals eine ungeheure Hilfe und eine Erfahrung, die ich nicht vergessen werde. Mein Vertrauen auf Gottes Vorsehung hatte nicht versagt.“

Mit einem Schlag frei

Seit seiner Entlassung aus dem Strafgefangenlager hat er Kontakt mit seinen



Ankunft am JFK-Airport nach seiner Freilassung mit seinen Schwestern, Helene und Sr. Evangeline

„Denkst du, auch Gott weiß nicht,
wo du bist? Denkst du, Er hat dich
so lange geschützt, um dich jetzt zu
vergessen?“

Walter Ciszek

leiblichen Schwestern und seinen Mitbrüder. Auch dieser Kontakt geschieht manchmal nur mit Geheimcodes. Er versucht, ein Visum zu bekommen, doch es scheint, dass er für immer in Russland bleiben muss. Aber das Unfassbare geschieht. Das amerikanische Außenministerium erlangt den Austausch gegen einen russischen Spion. Erst kurz vor dem Abflug erfährt er, was ihm bevor steht: „Mit einem Schlag fühlte ich mich frei und gelöst; es war, als habe man plötzlich ein großes Gewicht von mir genommen und als seien die Knochen meiner Wirbelsäule wie Gummi wieder in die richtige Form zurückgeschnallt.“ Die Jesuiten feierten schon seit 1947 jedes Jahr eine Messe für den tot geglaubten Mitbruder, doch am 12. Oktober 1963 kehrt er zurück nach Amerika. Erst nach dem 8. Dezember 1984, nach wirkungsreichen Jahren in Amerika, beten seine Mitbrüder für den wirklich verstorbenen Walter. 2012 wurde der Heiligspredigungsprozess eröffnet, Walter Ciszek trägt schon den Titel Diener Gottes. Mein Tee ist längst kalt, den habe ich vergessen.

Begrüßung zuhause
durch Familie und
Freunde nach seiner
Freilassung, 1963



Feier der hl. Messe in
der Bronx, New York,
1963

Die Sonne geht langsam auf, mir ist etwas kalt. Der Priester hatte recht: da kann man nicht auf hören. Ich schaue die Fotos an. Er lächelt mich an. Wie kannst du lächeln?, denke ich mir... dann denke ich: er ist seinem Ruf gefolgt und hat Gott vertraut.

Textquelle: Walter Ciszek: Mit Gott im Gulag. Verurteilt als Spion des Vatikans.

Auf Fels gebaut

von Anton Wächter



Bild von Zotx auf Pixabay

Vermutlich hat jeder schon einmal das Gefühl gehabt, dass ihm der Boden unter den Füßen weggezogen wird. So wie es im persönlichen Leben Zeiten gibt, in denen man zu versinken droht, gibt es auch in der Geschichte ruhige und stürmische Zeiten. Der deutsche Religionsphilosoph Romano Guardini hat schon vor 70 Jahren eine Zeit angekündigt, in der das Niveau der Angst bedrohlich steigen wird. Er schreibt in seinem Buch „Das Ende der Neuzeit“, dass es dem Menschen gelungen ist, durch Wissenschaft, Technik und Organisation dem Menschen die Angst vor den Bedrohungen durch die Natur in hohem Ausmaß zu nehmen. Die Werke und Erfindungen des Menschen sollten das Leben immer

sicherer machen. Doch es wird, so Guardinis Diagnose, eine neue Angst hochsteigen, die aus dem menschlichen Schaffen, aus der Technik selbst erwächst. Guardini hat richtig gesehen. Die Angst in der Gesellschaft wächst tatsächlich – nämlich vor der ungeheuren Bedrohung, die aus der Technokratie, dem ungefragten und unkontrollierten Eindringen der Technik und der menschlichen Eingriffe in alle Lebensbereiche ersteht. Der Boden, auf dem wir sicher zu stehen meinten, beginnt zu schwanken und unsere moderne Gesellschaft ist einer neuen Bedrohung ausgesetzt, die aus der das menschliche Maß übersteigenden Macht von Biotechnik und Informatik und aus der Gleichschaltung durch die Informationstechnik

erwächst. Guardini fragt sich, ob der Mensch das Tempo der technischen Welt ertragen kann. Er fragt weiter, ob es denn auch nur ansatzweise eine Ethik des rechten Gebrauchs der gesteigerten Macht und Machbarkeit gäbe.

Für uns Christen gibt es neben der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung noch einen weiteren Bereich, der den Boden unter den Füßen wegziehen scheint: die ungeheure Geschwindigkeit, mit der die Säkularisierung, die Verweltlichung der westlichen Gesellschaft voranschreitet. Die Heilserwartung einer breiten Masse – Christen davon nicht ausgenommen - liegt eher im menschlichen Fortschritt, als in der Erlösung von den Sünden, als in Tod und Auferstehung. Der Druck der modernen Weltanschauung ist so groß, dass es für den einzelnen immer schwieriger wird, den Glauben lebendig zu halten. Ohne Glauben ent-schwindet aber der Grund, auf dem die Wahrheit steht; Sinn und Ziel finden keine Wirklichkeit mehr, an der sie sich festmachen können. Die Wirklichkeit jeder Wirklichkeit, also Gott, der Schöpfer des Universums, verblasst hinter den grellen Blitzen des Urknalls und der heute alles begründenden Evolution. Kaum jemand kann sich dem Einfluss der jedes Detail durchdringenden wissenschaftlichen Welterklärung entziehen und einen Ort für den Schöpfer und Erhalter aller Dinge finden. Wir können beobachten, wie sich die Kirchen leeren, wie Klöster schließen und wie die säkularen Lehren in das Leben der Diözesen, Pfarreien und religiösen Gemeinschaften ein-dringen und sich ausbreiten.

Wenn der Boden, auf dem wir stehen, ins Schwanken und Fließen gerät, so brauchen wir einen

festen Halt, um nicht mitgerissen zu werden. Gott ist der Fels, der jedem Sturm standhält. Wer seinen Glauben am lebendigen Gott festmacht, hat in seinem Innersten einen festen Anhaltspunkt, der trägt, wenn alles andere zusammenzubrechen scheint, ja eine Sicherheit, die sogar stärker als der Tod ist. Nur die Hoffnung auf die Ewigkeit hat die Kraft, unsere Todesverfallenheit zu überwinden.

Wie machen wir aber unseren Glauben am göttlichen Felsen fest? Einerseits ist Petrus der Fels. „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unter-welt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18), sagt Jesus zu Simon. In der Gemeinschaft der Gläubigen ist Christus gegenwärtig und er ist in der Kirche selbst, in ihrer wesenhaften Einheit, immer bei uns.

Der Herr lehrt uns aber noch in einem Gleich-nis, wie wir uns an diesem Felsen festmachen können. Er spricht von unserem Lebenshaus: „Als die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut.“ (Mt 7,25). Und wer hat sein Haus auf Fels gebaut? Jesus sagt: „Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt.“ (Mt 7,24) Das Gleichnis findet sich am Ende der Bergpredigt. Das Wort Gottes gibt uns diesen festen Boden. Wer sein Leben auf das Wort Gottes gründet, hält den Stürmen der Zeit stand.

Das Wort Gottes, das wir hören und lesen, gibt unserem Geist sicheren Halt. Wenn die Zeiten stürmisch sind, neigt der Mensch dazu, sich an klaren Regeln und einfachen Ordnungen festzu-machen, sei es im alltäglichen, sei es im geist-

lichen Leben. Dabei besteht die Gefahr, dass auch dieses Haus aus Ordnung und Regeln mit den Fluten des Zeitgeistes weggeschwemmt oder von ihnen erdrückt wird. Das Wort Gottes ist weder eine Verhaltensanweisung noch ein Lehrbuch einer Weltanschauung. Das Wort Gottes ist Begegnung und lebendig. Der Geist Gottes weht in ihm und macht den toten Buchstaben für jeden persönlich lebendig. Man findet in ihm vielleicht keine äußere Sicherheit, aber einen tiefen inneren Grund, der unser Leben auf einen Glauben und eine Hoffnung gründet, welche die Welt überwinden. Durch das Wort der Schrift bauen wir auf einen geistigen Felsen, auf eine Kirche, die in der Ewigkeit wurzelt und die eine Begegnung mit dem lebendigen Christus schenkt. Aus dem Wort Gottes gewinnen wir einen neuen Blick auf die Welt, der nicht gegen das menschliche Forschen und Erfinden steht, sondern diesem Forschen einen ewigen Sinn schenkt, zum Heil der Welt und nicht zu ihrer Beherrschung, welche sie letztendlich zerstört. Das Wort Gottes hören wir nicht nur mit den Ohren, es ist verwandelnde Begegnung, die – selbst wenn wir davon manches nicht verstehen – unseren Geist klärt und unser ganzes Wesen im tiefen Sinn unserer Existenz festigt.

Lebendiger Glaube schafft keine Parallelwelt, sondern durchformt die wirkliche Welt. Deshalb ist es wichtig, unser wirkliches Leben mit allem Leid und aller Freude in das Licht des Wortes zu bringen. Eine ganze Welterklärung nur aus der Bibel abzuleiten ist etwas anderes, als den Blick auf die Welt durch die Weisheit der Schrift reinigen und schärfen zu lassen. Auch wenn man die Schriftauslegung der Väter und der mittelalterlichen

Theologen genau betrachtet, wird man diesen feinen, aber wesentlichen Unterschied beobachten können. Der Mensch erkennt die Welt mit seiner Vernunft, aber wenn seine Vernunft von der Offenbarung erleuchtet ist, kann er die Welt noch tiefer verstehen. „Der Tor sagt in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott.“ (Ps 14,1) Diesen Psalmvers kann man auch umdrehen: Wer Gott nicht in sein Weltbild mit einbezieht, wird auf grundlegende Weise irren. Das ist die Dummheit des reinen Materialismus. Bei aller hochentwickelten menschlichen Wissenschaft bleibt dabei die ganze geistige Welt, die erst den Zusammenhängen der materiellen Welt Sinn verleiht, unverständlich.

Das Haus einer Wissenschaft ohne Gott ist auf Sand gebaut. Die großen ethischen und moralischen Fragen, die jeder technischen Machbarkeit vorangehen und sie begleiten müssen, können nur im Angesicht der Ewigkeit und des ewigen Sinnes der menschlichen Person gestellt werden. Heute scheinen wir ganz konkret vor der Entscheidung zu stehen, den Menschen zu einem Gott zu machen, der meint die Schöpfung verbessern zu können, oder in freiwilliger Selbstbeschränkung der Wahrheit Raum zu geben und die Schönheit und Würde der Schöpfung zu feiern. Das Lesen der Schrift, die Begegnung mit Christus, wird die Augen unseres Geistes öffnen und unser Herz in dieser vergänglichen Welt stärken. Wir tragen die Verantwortung dafür, womit wir unseren Geist nähren: Nur mit der Flut von Medien, voll von Werbung und Propaganda, mit leerem Geschwätz und hochfliegender Eitelkeit – oder mit dem lebensspenden Wort, das unserer Seele Kraft verleiht.



Pfarrer Karl Sendker

Geboren: 1944
Studium der Theologie mit Schwerpunkt Bibelwissenschaft
Priesterweihe 1973
Heute als Seelsorger im Wallfahrtsort Kevelaer tätig
Mitbegründer der „Geistlichen Bibelschule Niederrhein“
Leiter zahlreicher Bibelkurse und biblischer Exerzitien
Referent unter anderem bei Radio Horeb und Radio Maria

Liebe zur Bibel

Michaela Fürst im Gespräch mit Pfr. Karl Sendker

Sie sind Mitbegründer der „Geistlichen Bibelschule Niederrhein“ und leiten viele geistliche Bibelkurse und biblische Exerzitien. Wie kam es zu diesen Aufgaben rund um die Bibel?

„Gott hat mir schon als Kind durch meine Mutter und als Jugendlicher eine große Liebe zur Bibel geschenkt. Im Studium habe ich dann als Schwerpunkt die Auslegung des Neuen Testaments gewählt. Die ‚Geistliche Bibelschule Niederrhein‘ ist entstanden, weil unsere geistliche Heimat die Charismatische Erneuerung war, vermittelt in den siebziger Jahren durch die Freikirchen. Die Freikirchen waren in ihrer Lehre stark geprägt durch persönliche geistliche Erfahrungen mit Gott. Wir wollten als Ergänzung die Lehre stärker



„Wir müssten viel mehr biblische Geschichten erzählen und weniger darüber theoretisieren.“

auf ein biblisches Fundament stellen. So kam es zur Gründung der ‚Geistlichen Bibelschule Niederrhein‘.“

Warum bezeichnet man die Bibel als „Wort Gottes“?

„Die Bibel ist ‚Wort‘ Gottes in dem Sinn, dass sie die ‚Botschaft‘ Gottes an uns ist. Man könnte auch sagen: Sie ist Gottes Wort in Menschenworten. Manchmal sagen Lektoren am Ende der Lesung im Gottesdienst: ‚Worte‘ des lebendigen Gottes. Das ist eigentlich nicht richtig. Die Worte sind Worte von Menschen. Die Botschaft ist von Gott. Daher: ‚Wort‘ des lebendigen Gottes.“

Wie hängen das Alte Testament und das Neue Testament zusammen?

„Das Alte und das Neue Testament reden vom gleichen Gott, beziehungsweise lassen den gleichen Gott zu uns reden. Der Gott des Alten Testamente ist der Vater Jesu Christi. Nach der Weisung Jesu dürfen wir ihn auch Abba, Vater nennen. Das ganze Neue Testament ist voll von Bezügen auf die Verheißenungen des Alten Testamente.“

Es ist übrigens eine gute Besonderheit in der Einheitsübersetzung, dass im Neuen Testament Zitate aus dem Alten Testament kursiv gedruckt und somit leicht zu erkennen sind.“

Haben Sie den Eindruck, dass die gläubigen Menschen in der Zeit der Corona-Krise die Bibel neu entdecken, tiefer in das Wort Gottes eindringen?

„Wahrscheinlich ist es noch zu früh, um diese Frage zu beantworten. Da es in der Corona Krise an vielen Orten keine Eucharistiefeiern gab, haben sich manche Menschen im privaten Kreis zu Wort Gottes Feiern getroffen. Möglicherweise hat das geholfen, dass manche Menschen die Bibel tiefer entdeckt haben.

Interessant ist aber folgende Beobachtung: Im Alten Testament hatte das Volk Israel in der Babylonischen Gefangenschaft keinen Tempel mehr und damit keinen Ort, wo sie opfern konnten. In genau dieser Zeit sind die ‚Synagogengottesdienste‘ entstanden, die reine Wortgottesdienste waren.

Außerdem haben zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft die meisten alttestamentlichen Schriften ihre Endfassung erhalten.“

Ist geistliches Wachstum ohne das Lesen der Bibel möglich?

„Der hl. Hieronymus, einer der bedeutendsten Schriftausleger unter den Kirchenvätern, sagt: ‚Die Heilige Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.‘ Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich diesen Satz ausdrücklich zu eigen gemacht. Daher müsste man sagen:



Geistliches Wachstum ohne das Lesen der Bibel ist eigentlich nicht möglich.

Nun muss man allerdings bedenken, dass über Jahrhunderte hin die einfache Bevölkerung nicht lesen konnte. Außerdem gab es vor Luther praktisch keine gedruckten Bibeln.

Der Inhalt der Bibel wurde den Menschen dann nahe gebracht zum Beispiel durch das Ausmalen der Kirchen.

Außerdem wurde die Bibel mündlich weitererzählt. Mir persönlich ist die Liebe zur Bibel auch so vermittelt worden. Unsere Mutter und auch eine Schwester im Kindergarten haben uns viele biblische Geschichten erzählt. Vermutlich war es ganz wichtig, dass ihre ganze Liebe zu Jesus Christus im Erzählen mitgeschwungen ist.

Vielleicht ist das auch für heute wichtig: Wir müssten viel mehr biblische Geschichten erzählen und weniger darüber theoretisieren.“

Der Kämmerer hat die Hilfe des Philippus gebraucht, damit er die Bibel verstehen konnte. (vgl. Apostelgeschichte 8) Kann man die Bibel alleine verstehen? Oder braucht man die Hilfe von Menschen, die das Wort Gottes deuten können?

„Es ist eine große Hilfe, wenn man Menschen hat, die das Wort Gottes deuten können. Aber viele haben so einen Menschen nicht. Natürlich kann man die Bibel auch alleine lesen und verstehen. Man sollte jedoch immer um den Heiligen Geist beten, der uns, wie Jesus gesagt hat, in die volle



Wahrheit einführt.

Um beim Lesen der Bibel nicht in die Irre zu gehen, ist es wichtig, ganz schlicht am Leben der Gemeinde teilzunehmen, zum Beispiel durch regelmäßigen Besuch der Gottesdienste oder durch die Teilnahme an Bibelgesprächen.“

Gibt es Hilfsmittel für Menschen, die gerne regelmäßig vielleicht täglich in der Bibel lesen möchten, aber nicht wissen, wie sie das anstellen sollen?

„Ja, es gibt gute, einfache Hilfsmittel für das regelmäßige bzw. tägliche Bibellesen:

a) Der ‚Werktags Schott‘: In den Werktagsmessen werden in einem Zweijahresrhythmus große Teile der Bibel gelesen. Im Schott Messbuch findet man vor jeder Lesung eine kurze Einführung.

b) Das ‚Magnifikat‘ (Verlag Butzon & Bercker) ist eine wertvolle Hilfe für das persönliche geistliche Leben (Stundenbuch, Lesungen der hl. Messe mit kurzen Erläuterungen, Hinweise zu den Tagesheiligen). Das Magnifikat erscheint monatlich.

c) ‚Mit der Bibel durch das Jahr ...‘ Erscheint jährlich neu. Ist orientiert am ökumenischen Bibelleseplan. Für jeden Bibelabschnitt gibt es eine DIN A5 Seite Auslegung.

d) Ähnlich aufgebaut ist der ‚Neukirchner Kalender‘. Ihn gibt es als Buch und auch als Abreißkalender.

e) Nicht zuletzt möchte ich hinweisen auf die Fernsehsender K-TV, EWTN und Bibel TV,

ebenso auch auf die Radiosender Radio Horeb und Radio Maria. Dort gibt es viele Sendungen mit Auslegungen zu biblischen Texten.“

Von Ihnen stammt die Empfehlung: „Wer in der Bibel liest, soll beim Verstandenen verweilen.“ Was meinen Sie damit?

„Beim Bibellesen wird man immer wieder auf Stellen stoßen, die man nicht versteht. Das geht mir auch heute noch so. Leider haben viele die Angewohnheit, sich in unverstandenen Stellen festzubeißen. Dafür ein Beispiel:

Am zweiten Sonntag nach Weihnachten wurde als Evangelium der Anfang des Johannesevangeliums gelesen: ‚Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.‘ (Joh 1,1-18)

Ich habe mehrmals erlebt, wie Bibelleser sich in diesen Text festgebissen haben. Sie haben ihn auch nach mehrmaligem Lesen nicht verstanden. Das führt leicht zu Ärger. Dann heißt es in Vers 14: ‚Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.‘ Darüber huschen sie schnell weg: ‚Kennen wir schon aus dem Angelus Gebet.‘

Wichtig ist es, zu verweilen bei dem, was man versteht, was einen anspricht, statt sich in unverstandenen Sätzen festzubeißen.“

Oft hört man, dass die Morgenstunden für die tägliche Bibellesung eine besonders privilegierte Zeit sind. Inwiefern sind diese Stunden günstig?

„Für das Bibellesen sollte man sich eine ‚gute‘ Zeit nehmen. Das ist nicht bei jedem Menschen gleich. Bei Exerzitien hat eine Mutter mir gesagt: Für mich ist eine gute Zeit, wenn

„Wer in der Bibel liest, soll
beim Verstandenen verweilen.“



die Kinder morgens aus dem Haus sind, bevor
ich mit der Hausarbeit beginne.

Für mich persönlich ist der frühe Morgen eine
gute Zeit. Dann kann das Wort Gottes meinen
Tag noch prägen.

Für einen Freund von mir ist der Abend seine

gute Zeit. Da kann er den vergangenen Tag
vom Wort Gottes her im Gebet noch einmal
Revue passieren lassen, in Dank, Bitte und
Fürbitte.

Da muss jeder auf die Suche gehen, wo seine
.gute' Zeit ist.“





Herr, Du weißt alles!
Gesucht, gefunden,
geführt, getragen,
geliebt,
geborgen, umfangen,
verbunden, geheilt,
angenommen,
ja, angenommen!
Du
Hirte meiner Seele!

Elke Wiefhoff

Arbeiter für die Ernte



© Sarina S.

In jeden Menschen ist die Sehnsucht nach Liebe und Freude tief eingeschrieben. Aber beides im Leben zu finden, ist dennoch nicht einfach ...

Wenn wir auf unsere eigene Geschichte blicken, unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Hoffnung für die Zukunft, dann sehen wir, dass unser Herz unaufhörlich nach Liebe und Freude sucht. Wenn ich jetzt, beim Schreiben dieser Zeilen für **FEUER UND LICHT**, darüber nachdenken, so kommt mit in den Sinn, dass Jesus genau das verspricht, wenn wir ihm unser Leben überlassen und uns vom Evangelium verändern lassen, wirklich verändern lassen.

Ich habe zwei Jahre lang, 2019 und 2020, als katholische Vollzeit-Missionarin auf dem Universitätscampus der Uni von Nebraska-Lincoln gearbeitet, um den geistlich verarmten College-Studierenden das Evangelium von Jesus Christus zu bringen. Ich tat das im Rahmen der katholischen Organisation FOCUS. Das ist die Abkürzung für Fellowship of Catholic University Students. (Gemeinschaft katholischer Universität-Studenten) Das Leitbild von FOCUS leitet sich von Matthäus

28,18 ab: „Geht hin und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ Gegründet wurde FOCUS 1998 in Amerika von Curtis Martin. Er erkannte, wie entscheidend die Jahre sind, die junge Menschen als Studenten auf der Universität verbringen. So begann Martin mit zwei Missionaren auf einem Universitätscampus mit den Studenten über Gott, die Kirche und den Glauben zu sprechen. Seitdem ist FOCUS ständig gewachsen und evangelisiert weltweit. In Österreich (Graz und Wien) und auch in Deutschland (Passau und Düsseldorf).

Zurück zu meinem Weg. Ich schenkte FOCUS zwei Jahre, weil ich aus eigener Erfahrung wusste, wie sehr der Mensch die Barmherzigkeit Gottes braucht, wie sehr der Glaube an Jesus Christus das Leben verändert. Barmherzigkeit ist der Schlüssel zur Seele. Die unglaubliche Barmherzigkeit Gottes müssen wir den Menschen bringen. Ich habe sie erfahren dürfen ...

Einfach nur weg ...

Ich bin vor 26 Jahren auf die Welt gekommen und war ein junges Mädchen, dessen größter Wunsch es war, geliebt und glücklich zu werden. Ich wuchs in einem praktizierenden katholischen Elternhaus auf und hatte das große Glück, Eltern zu haben, die sich um eine Erziehung ihrer Kinder im Glauben kümmerten.

Doch schon bald begannen viele Schwierigkeiten und Brüche mein Leben zu begleiten. Das Schlimmste davon war die Scheidung meiner Eltern, als ich acht Jahre war. Und obwohl ich diese

Glaubensbasis hatte, war mein kleines Mädchenherz völlig zerrüttet. Die kommenden Jahre, bis zu meinem 16. Lebensjahr, handelte ich aus Wut und Verzweiflung. Ich war immer auf der Suche nach jemandem, der meinen Schmerz sah, ihn mitfühlen und verstehen konnte.

Als ich 16 Jahre alt war, zwang mich meine Mutter, an einer katholischen Jugendkonferenz teilzunehmen. Gott sei Dank, kann ich heute nur sagen! Denn dort begegnete ich der kraftvollen, greifbaren Liebe Jesu Christi in der Eucharistie. Ich krempelte daraufhin mein Leben um, verlor einige meiner Freunde und wurde von manchen für meine Bekehrung verspottet. Ich entdeckte das Gebet, die Gemeinschaft mit Gläubigen und engagierte mich ehrenamtlich.

Dennoch blieb mein Glaubensleben eine Krücke für mein zerrüttetes Wesen. Ich wollte mir die Liebe verdienen, ich wollte alles so perfekt wie möglich machen, um das Herz Gottes zu gewinnen und vielleicht auch meine Familie wieder zu gewinnen.

Velleicht kennen Sie, wovon ich spreche. In dieser Haltung ging ich mit 18 Jahren aufs College: Liebe verdienen durch gute Noten, Glück in Beziehungen suchen, Perfektion in meinen Praktika, in der Arbeit, im Fitnessstudio.

Am College erwartete mich durch eine Reihe von sehr schmerzlichen Ereignissen viel Leid. Ich trennte mich von meinem Freund, ich wollte nur weg, weit weg von all meinen Schmerzen und meiner unerfüllten Sehnsucht nach unbedingter

Liebe. Nichts konnte diesen unendlichen Abgrund in mir füllen. Ich war an einem echten Tiefpunkt angelangt.

Ich erinnerte mich damals an die Erfahrung, die ich auf der Jugendkonferenz gemacht hatte, kam aber zu dem Schluss, dass ich diese Liebe nicht verdiene, dass ich dafür nie würdig sein würde. Ich stürzte mich in einen Strudel von Alkohol, Drogen, ungesunden Beziehungen und vielen Partys. Ich fühlte mich so, als wäre ein Teil von mir selber abgestorben. Langsam, aber sicher, tauchte immer öfter der Gedanke an Selbstmord auf. Ich war so hoffnungslos.

In dieser Dunkelheit leuchtete ein winzig kleiner Funke, dass Gott mich vielleicht aus diesem Elend retten könnte. Ich lief eines Nachmittags in die Kapelle, die auf dem Campus meiner Universität stand und weinte dort bitterlich. Ich bat Gott, mich zu retten, bevor ich sterbe. In diesem Moment wurde etwas in meinem Inneren berührt, so als würde in mir etwas wachgerüttelt. Ich kann es nicht besser beschreiben. Damals wusste ich nicht, dass Gott schon lange mit mir weinte und in dieser Kapelle auf mich gewartet hat.

Eine Reise ...

Von da an ging es in meinem Leben bergauf, es begann eine lange Reise einer tiefgreifenden Heilung. Ich begegnete Missionaren von FOCUS und sie halfen mir, auf diesem Weg weiterzugehen. Ich konnte Schritt für Schritt die tiefen Wunden meines Lebens zulassen und fand Linderung und Heilung. Ich war wie eine zerfledderte Rose, die

Gott in seinen Garten zurückholte und gesund pflegte. Ich konnte den Schmerz zulassen und aus meinem Grab herauskommen. Erlösung, Freiheit, Friede, Liebe, Barmherzigkeit und Freude kamen in mein Leben – alles, von dem ich immer dachte, ich bin nicht wert, es zu besitzen.

Und ich sah andere Menschen um mich herum, die – ohne es zu wissen – auf das Evangelium, auf die frohe Botschaft warten. Die, so wie ich, die Herrlichkeit Gottes in ihrem Leben brauchen, diesen Strahl der Liebe und der Freude, ohne den das Leben trostlos und kalt ist.

Die folgenden Worte aus dem 9. Kapitel des Matthäus-Evangeliums hallen in meinem Herzen wider: „Und Jesus ging umher in alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren bedrängt und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussendet.“ (Mt 9, 35-38)

Jesus hat für uns Menschen ein abgrundtiefe Mitgefühl. Er blickt auf die Menge, auf uns, und sieht verlorene kleine Kinder, die so sehr einen Vater, Liebe und Freude brauchen. Dass junge Menschen heute diese Liebe und diese Freude finden, dabei möchte ich Jesus helfen.

Sarina, 2022

Verstehst du, was du liest?

vom hl. Hieronymus



Der Kirchenvater Hieronymus hat die Heilige Schrift übersetzt, sie studiert und kommentiert. Gleichzeitig wusste er, tief in die Schrift einzutauchen und sie zu verstehen, ist nur mit Gottes Gnade möglich. Denn sie spricht von dem, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand kann schließen.

Sollen wir etwa den hl. Petrus ungebildet nennen oder den hl. Johannes, die beide das Wort des Paulus auf sich beziehen könnten: „Im Reden mag ich ein Stümper sein, aber nicht in der Erkenntnis.“ (2Kor 11,6)? Johannes – ungebildet, ein ungelehrter Fischer?! – Ich bitte dich, woher hatte er dann jenes Wort: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“? (Joh 1,1) Das Wort (logos) hat im Griechischen viele Bedeutungen: es bedeutet Wort, Vernunft, Berechnung und die Ursache jeden Dinges, durch welche die Einzelwesen bestehen. Dies alles aber

verstehen wir zu Recht unter Christus. Das hat selbst der gelehrte Platon nicht gewusst, das war selbst dem beredten Demosthenes unbekannt. Es heißt vielmehr: „Ich will die Weisheit der Weisen zu Grunde richten und die Klugheit der Klugen verwerfen“ (1Kor 1,19).

Gottes Weisheit

Die wahre Weisheit richtet also die falsche Weisheit zugrunde und obwohl in der Predigt des Kreuzes eine Torheit liegt, so sagt Paulus:



Hieronymus der Kirchenvater, 347-420, verbrachte seine letzten Lebensjahre in Bethlehem in einer Nebenhöhle der Geburtsgrotte. Dort, wo das Wort Fleisch geworden ist, übersetzte er die Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen in das „moderne“ Latein (die Vulgata).

„Und doch verkündigen wir Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden.“ Und weiter sagt er: „Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen

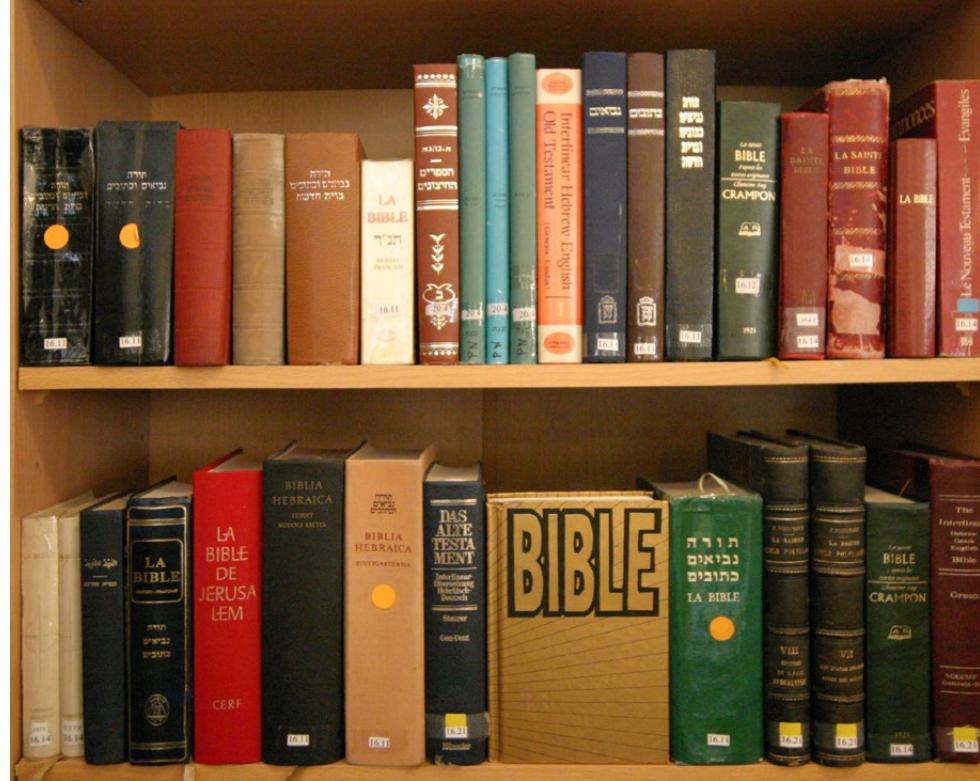
Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung.“ (1Kor 2,6-7) Die Weisheit Gottes ist Christus: „denn Christus ist Gottes Kraft und Weisheit“ (1Kor 1,24). Er war auch vorherbestimmt und vorhergezeigt im Gesetz und in den Propheten. Deshalb hießen die Propheten auch „Seher“, weil sie den schauten, den andere noch nicht sahen.

In der Geheimen Offenbarung wird ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch gezeigt (vgl. Offb 5,1). Wenn du das einem des Lesens unkundigen Menschen zum Lesen gibst, so wird er dir sagen: Ich kann nicht, denn es ist für mich versiegelt. Wie viele glauben heute aber lesen zu können! Sie halten das versiegelte Buch in den Händen und können es nicht erschließen, wenn es ihnen nicht jener aufschließt, „der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand schließt, der schließt und niemand öffnet“ (Offb 3,7). In der Apostelgeschichte antwortet der Kämmerer der äthiopischen Königin bei der Lesung aus dem Buch Jesaja von Philippus gefragt: „Verstehst du auch, was du da liest?“ „Wie kann ich verstehen, wenn es mich niemand lehrt?“ (vgl Apg 8,27 ff).

Um von mir selber zu reden, so bin ich weder heiliger als dieser Äthiopier, noch eifriger, da er die weite Reise zum Tempel auf sich nahm und ein solcher Liebhaber des Gesetzes und der Weisheit war, dass er auch während der Reise auf dem Wagen die heiligen Schriften las. Und dennoch erkannte er, während er das Buch in Händen hielt, die Worte des Herrn in Gedanken aufnahm und sie mit der Zunge aussprach den nicht, den er, ohne ihn zu kennen, im Buch verehrte. Es kam Philippus, der ihm Jesus zeigte, der im Buchstaben verschlossen, verborgen war. – O wunderbare Kraft des Lehrers!

Ich habe das kurz erwähnt, damit du erkennst, dass du ohne Führer und Wegweiser in den Geist der Heiligen Schrift nicht eindringen kannst. In den verschiedensten Berufen kann man ohne Lehrer nicht werden, was man werden will. „Die Heilkunde üben die Ärzte aus, die Zimmerleute aber behauen Balken.“ (Horaz, Briefe) Nur die Kunst, die Schrift zu verstehen, trauen sich alle zu. „Ja, die wir es können oder nicht, wir alleamt schreiben Geschichte.“ (Horaz Briefe)

Die Schrift zu verstehen, behauptet jeder Schwätzer, jeder kindisch gewordene Greis, jeder phrasenreiche Sophist – kurz alle zerren an ihr und lehren andere, ehe sie selbst gelernt haben. Zu schweigen von jenen, die studiert haben und mit wohlgesetzter Rede den Ohren des Volkes schmeicheln und denken, was sie sagen, sei das Wort Gottes, als ob es eine bedeutungsvolle und



nicht vielmehr höchst verbrecherische Lehrmethode sei, die Gedanken zu verfälschen und die widerstrebende Schrift in ihren Willen zu zwängen! Das sind Kindereien und Scharlatanerien, zu lehren, was man nicht weiß, oder richtiger – um meinem Unmut Raum zu machen – nicht einmal zu wissen, dass man nichts weiß.

Ein Gefährte

Dich, mein geliebter Bruder, bitte ich aber, mit der heiligen Schrift zu leben, sie zu erwägen, nichts anderes wissen zu wollen, nichts anderes zu suchen – erscheint dir das nicht schon hier auf Erden wie ein Wohnen im himmlischen Reich? Nimm bei den heiligen Schriften keinen Anstoß an der Einfachheit und Armut der

Worte, die ja der Gelehrte und der Ungelehrte verschieden auffassen und doch gleicherweise belehrt werden. Ich bin ja nicht so frech und stumpfsinnig, dass ich dieselben zu verstehen und, da sie ihre Wurzeln im Himmel haben, die Frucht ihres Verständnisses hier auf Erden einzuernten mir zutraue, sondern ich gestehe bloß, dass ich es möchte. Ich weise es von mir, Lehrer zu sein, ich biete mich bloß zum Gefährten an. „Wer bittet, dem wird gegeben, wer anklopft, dem wird aufgetan, wer sucht der findet.“ Lasst uns jene Erkenntnis auf Erden lernen, die auch im Himmel fort dauert.

Textquelle: Bibliothek der Kirchenväter, Hl. Hieronymus, Band 2, Brief an Paulinus.

Das Licht der Welt

Vor einigen Jahren floh ich mit meiner Frau und unserem kleinen Sohn aus dem Iran nach Österreich. Ich bin bereits im Iran mit dem Christentum in Berührung gekommen. Anlass war die Augenerkrankung meiner Mutter. Ich war sehr besorgt und erzählte einem Freund davon. Sein Vater gab mir folgenden Rat: „Bete zum Licht der Welt.“ Ich hatte damals keine Ahnung, dass der Vater meines Freundes Christ war. Ich fragte nach: „Wer ist das, das ‚Licht der Welt‘?“ Ich konnte mir darunter gar nichts vorstellen. Aber ich bekam keine weiteren Auskünfte, nur noch den Rat, die Bibel zu lesen, die er mir schenkte. Diesen Rat befolgte ich und etwas Unglaubliches geschah: 40 Tage, nach denen ich begonnen hatte zu beten und das Matthäusevangelium zu lesen, wurde meine Mutter gesund!

Jetzt wollte ich mehr wissen. Im Elternhaus meines Freundes traf sich im Geheimen ein Kreis evangelischer Christen. Ein Jahr lang besuchte ich diesen Kreis. Doch dann wurde er verraten, der Leiter und seine Frau wurden verhaftet. Ich musste so schnell wie möglich weg, wir flohen in kürzester Zeit, denn ich wusste, es drohte uns das Gefängnis oder Schlimmeres. Auf Umwegen kam ich mit meiner Familie nach Österreich. Das alles zu erzählen, wäre eine eigene Geschichte ... Meine Frau war damals noch muslimisch, obwohl sie im Tiefsten nicht an den Islam glauben konn-

te. Sie sah, dass einfach zu viel in dieser Lehre nicht stimmte.

Meine Frau hatte aber nicht die Absicht, Christin zu werden. Aber sie war neugierig geworden, woran ich denn da glaubte. Ich nahm mittlerweile schon katholischen Katechismusunterricht. Aus Neugier begleitete mich meine Frau eines Tages. Auch der Pfarrer versicherte ihr, sie könne gerne mitkommen und verpflichtete sich dabei zu gar nichts. Meine Frau dachte: „Mein Mann hat ein Wunder erlebt, das ihn zum Glauben an Jesus geführt hat. Wenn ich auch an Jesus glauben soll, dann möchte ich mein eigenes Wunder.“

Ungefähr einen Monat später erlebte meine Frau etwas, das sie am besten selber erzählt: „Eines Abend nahm ich zum ersten Mal die Bibel in die Hand und stieß auf die Stelle im Matthäusevangelium: ‚Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch aufgetan. Denn wer bittet, dem wird gegeben, wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird aufgetan.‘ Ich sagte: „Ich will sehen, ich will!“ Dann bin ich zu Bett gegangen. Ich schlief ein und träumte von einem Kind, das wie mein kleiner Sohn aussah. Der Traum war so lebendig und wirklich! Eine Stimme rief mich bei meinem Namen und fragte mich: ‚Hast du

Angst? Ich antwortete zu meiner eigenen Überraschung: „Nein!“ Daraufhin er hob sich das Kind und wurde ein Mann und sagte zu mir: „Ich bin Jesus.“ Und er nahm mich in sein Reich, ich denke, es war der Himmel. Ich konnte mich selber sehen, war wie außerhalb meines Körpers. Jesus stellte mich seiner Mutter vor, die mich voller Liebe anlächelte. Jesus sagte zu mir: „Das ist es, was du sehen wolltest.“ Dann ging er fort und ließ mich bei seiner Mutter zurück. Maria fragte mich: „Hast du das Buch?“ Ich wusste sofort, sie sprach von der Bibel und bejahte. Daraufhin sagte Maria: „Sag allen, dass sie es lesen sollen.“ Ich wollte an diesem Ort bleiben! Aber Maria sagte, ich müsse zurück, meine Zeit sei um.“

Meine Frau ist damals schweißgebadet aufgewacht und hat mir sofort alles erzählt. Jetzt war für sie klar, dass sie Christin werden wollte. Nach 15 Monaten Katechismusunterricht wurden meine Frau, mein Sohn und ich getauft. Meine Frau und ich wurden gefirmt und empfingen auch das Sakrament der Ehe. Erst vor wenigen Monaten kam unser Asylverfahren zu einem positiven Abschluss. Diesen Weg hat uns der Herr geführt und dafür sei sein Name gepriesen.





Wandmalerei aus den Commodilla-Katakomben, Rom 4. Jhd.

das Alpha und das Omega

von Werner Pfenningberger

Von Augustinus stammt das Wort, dass das Neue Testament im Alten Testament verborgen und das Alte Testament im Neuen Testament erschlossen ist. Jesus Christus ist der Schlüssel, der die Schrift aufschließt. Im Neuen Testament begegnen wir ihm als Person, das Alte Testament offenbart die Pläne Gottes mit dem Menschen, die sich in Christus erfüllen.

Jesus Christus ist nicht gekommen, etwas von der Schrift wegzunehmen, sondern sie zu erfüllen (vgl. Mt 5,17). So findet man Christus, das Alpha und das Omega, von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel. In den ersten Worten der Bibel, im Schöpfungsbericht, erschafft Gott die ganze Welt durch sein Sprechen. Das Wort Gottes ruft das All ins Sein, so lesen wir gleich beim ersten Schöpfungsakt: „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht“ (Gen 1,3). Das wiederholt der Evangelist Johannes im Prolog seines Evangeliums,

indem er Christus als den Logos vorstellt, als das Wort, in dem alles erschaffen ist: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,1-3). Ebenso finden wir Christus auf der letzten Seite der Schrift in der Offenbarung des Johannes. Das neue Jerusalem, die Stadt Gottes, das Paradies kommt vom Himmel herab. Diese Stadt ist die Kirche als der Leib Christi, in den alle aufgenommen sind, die

zu ihm gehören. So endet die Bibel mit einem Ruf der Sehnsucht: „Amen. Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. - Amen. Komm, Herr Jesus! Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!“ (Offenbarung 22,20-21)

Die ganze Schrift zeichnet ein Bild von Jesus Christus, der Alles in Allem ist. Das Neue Testament hat eine Sonderstellung, da es nicht in verschleierter Form von Christus spricht, sondern von ihm und über ihn berichtet. Wiederum haben darin die Evangelien ihre besondere Rolle, da sie das Leben Jesu beschreiben, in dem sich Gott selbst sichtbar und fassbar gemacht hat: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).

Beim Lesen der Schrift geht es um die Begegnung mit Christus. Wie wird er uns im Neuen Testament nahegebracht? Wie sein Bild gezeichnet?

Besonders in den Evangelien ist Christus sehr unmittelbar gegenwärtig. Er wirkt in Galiläa und Judäa, er lehrt und wirkt Wunder. Aus seinem Verhalten und seinen Worten erkennen wir, wer er ist. Die verschiedenen Erzähler bringen natürlicherweise seine Aussagen und Handlungen verschieden ins Wort. Man kann selbst Widersprüchliches finden, wenn man die Evangelien vergleicht. Es hat immer wieder Versuche gegeben, eine einheitliche und klare Lebensgeschichte Jesu zu schreiben. Man hat versucht, herauszufiltern, was „echte, wortwörtliche“ Zitate Jesu sind. In manchen Privatoffenbarungen ist das Leben Jesu ausführlich und zusammenhängend so erzählt, dass sich Widersprüche, die uns in den Evangelien begegnen, auflösen. Das kann für das Verständnis und für den eigenen Glauben hilfreich sein. Die grundlegende Offenbarung, die Heilige Schrift, bringt uns Jesus

Christus allerdings in einer anderen, geheimnisvolleren Weise näher.

Gerade das Bruchstückhafte, das scheinbar Widersprüchliche führt uns in das Geheimnis. Gott ist größer als unser Verständnis. Wie gerne hätten wir klare Aussagen: Wer ist Jesus wirklich? Was ist richtiges christliches Handeln? Auf diese Fragen gibt es keine Antwort, die man feststellen könnte. Wenn man einen Menschen besser kennenlernen möchte, in einer langen Freundschaft oder Ehe, so entdeckt man immer mehr Seiten und geheimnisvolle Tiefen in diesem Menschen. Wie viel mehr noch ist das bei Gott so! Die Evangelien zeigen uns verschiedene Seiten von Jesus, sie beleuchten einzelne kurze Momente seines Lebens. Ja, dieselben Ereignisse sind manchmal auf verschiedene Weisen in den einzelnen Evangelien erzählt. Jedes Mal leuchtet etwas von Christus auf, aber wir müssen ihm selbst nachfolgen, damit aus diesen einzelnen Begegnungen Freundschaft und Beziehung entsteht. Wir sollen nicht unser eigenes Bild von Christus zeichnen, indem wir zusammentragen, was wir finden, um es dann in eine logische Folgerichtigkeit zu bringen. Wir sollen den Lebendigen suchen, der uns in der Schrift entgegentritt und ihm nachfolgen.

So verändern wir uns selbst bei der Bibellesung. Wer Christus besser kennen lernt, lernt auch sich selbst besser kennen, denn er ist nicht nur ein Freund, ein Lehrer, ein Meister, unser Gott – durch ihn sind wir erschaffen, er ist unser innerstes Sein. Deshalb wird auch jedes Verständnis der Bibel mit unserem geistlichen Weg, den wir gehen, wachsen und tiefer werden.

Textquelle: Werner Pfenningberger: Wort des lebendigen Gottes.
Erhältlich bei Feuer und Licht (siehe Seite 38).

Porträt

von Sr. Luzia Bodewig



Michael Kramps

Der Kreuz Bube sticht immer

Michael, wie warst du als junger Mensch?

„Ohhhh, ich habe meinen Eltern viele Sorgen gemacht, das Auto meines Vaters habe ich ‚schrottplatzreif‘ gefahren und das bevor ich einen Führerschein hatte. Mit 16 bin ich schon von zuhause alleine mit dem Auto bis Dortmund gefahren, also fast eine Stunde Weg.“

Jeder, der dich heute kennt, würde das nicht glauben. Wie kam es denn zu einer Veränderung in deinem Leben?

„Die kam mit 23, als ich Jesus begegnet bin. Meine Tante hat mich auf ein Glaubensseminar eingeladen. Ich habe zu Jesus gesagt: Ich kann nicht glauben, dass es dich gibt und dass du wirklich Gott bist, aber ich will dich ‚ausprobieren‘. Mich fasziniert bis heute dieser Respekt

Geboren: 1954

In: Bad Wünnenberg

Lange Jahre Diplom-Verwaltungswirt bei der Stadt Paderborn

Seit 2018 im Ruhestand

Verheiratet

5 Kinder, 4 Enkelkinder

von Jesus. Er lässt es sich gefallen, dass ich die Beziehung zu ihm ausprobiere. Ich hatte kein großes Bekehrungserlebnis, es wuchs Stück für Stück. Plötzlich, über Nacht war eine Gewissheit in mir: Es gibt Jesus und ich kann an ihn glauben. Meine Tante begleitete mich ganz diskret. Immer wieder mal lud sie mich zu Veranstaltungen ein oder gab mir ein Buch zu lesen. In meiner Studentenzeit habe ich viele junge hübsche Frauen getroffen, aber Gott hat mich geführt bis ich meine Maria getroffen habe, da wusste ich: Das ist sie!“

Du warst lange Verwaltungswirt bei der Stadt Paderborn?

„Ja, das ist so eine Sache, die ich ohne Jesus nie hätte leben können. Einige Aufgaben und Projekte waren eigentlich eine Schuhnummer zu groß (lacht)! Bei der Stadt konnten wir an einem Auswahlverfahren für Führungskräfte teilnehmen. Das Ergebnis war, dass ich dafür nicht geeignet sei, das war nicht schlimm für mich. Als dann eine Stelle ausgeschrieben wurde, habe ich mich trotzdem beworben und sie bekommen. Ich hätte sie dann am Liebsten doch



nicht genommen, doch es war zu spät. Die erste Zeit war sehr schwer, doch das hat mich wachsen lassen in der Beziehung zu Jesus.“

Wie hast du deinen Berufsalltag im Glauben gelebt?

„Direkt vor unserem Arbeitsgebäude ist eine Mariensäule, im Vorbeigehen habe ich sie kurz gegrüßt, ihr meinen Tag anvertraut und innerlich den Satz wiederholt: ‚Nur Stille und Vertrauen verleihen dir Kraft‘. Die erste Zeit als Chef war herausfordernd, nicht für eine Million würde ich dies nochmal erleben wollen. Ich hatte wenig Ahnung und habe verschiedene Fehler gemacht, aber eins war mir immer wichtig: den Mitarbeitern Vertrauen entgegen bringen und dann habe ich immer ein super Team gehabt. In jeder Herausforderung all mein menschliches Können eingesetzt und dann Jesus alles übergeben. Selbst, wenn mal was schief gelaufen war, habe ich immer auf Jesus gehofft.“

Wer ist Jesus für dich?

„In erster Linie ist er derjenige, dem ich gehöre, der mich erlöst hat und der mir nie seine Freundschaft und Liebe entzieht, ganz gleich, was ich gemacht habe. Ich war immer sicher, selbst wenn ich ganz viele Fehler gemacht habe, mit Jesus habe ich einen Kreuz Bube, der sticht immer. In jeder Situation wusste ich, wenn ich Jesus um Barmherzigkeit bitte, dann gehört der Kartenstich wieder mir. Mit ihm gibt es kein Verlieren, selbst wenn die Umstände nicht leicht sind.“

Hast du ein Lebensmotto?

„Ich habe einige Leitsätze. Bei Entscheidungen ist für mich klar: Die Familie steht an erster Stelle, denn das ist meine Berufung, das ist meine Pflicht, aber natürlich auch meine Freude. Dann ist mir mit der Zeit immer wichtiger geworden, mit Leichtigkeit und Freude an die Dinge heran zu gehen und mit einem dankbaren und bescheidenen Herzen durchs Leben zu gehen.“

LESENswERT

von Albert Andert



DAS YOU!-MAGAZIN

Glattes, großformatiges Cover mit Headline und glänzendem Titelbild, meist die Porträtaufnahme eines Musikers, Schauspielers, Sportlers oder auch mal einer Band – das YOU!-Magazin greift sich gut an und sieht gut aus. YOU! will schon auf den ersten Blick attraktiv für seine Zielgruppe sein: Jugendliche von 13 bis 18 Jahren. Doch ein cooles Cover schaffen eingesessene Jugendmagazine wie „Bravo“, „Popcorn“ oder „Mädchen“ mehr oder minder auch. Was das YOU!-Magazin wirklich deutlich abhebt, ist eine eigene Qualität im Inhalt, die auf der christlichen Ausrichtung der Zeitschrift beruht. Vielleicht berichten die

anderen gerade über dieselben Stars, doch der Zugang ist kaum vergleichbar: sämtliche Beiträge des YOU!-Magazins nehmen sich – wie die Macher es selbst nennen – den „real stuff“ zum Maßstab. Gemeint sind damit die echten Dinge im Leben, ja viel mehr noch, die Echtheit des Lebens an sich. Unter diesem Anspruch stürzt sich das Team rund um Chefredakteur Michael Cech seit 1993 sechsmal im Jahr in die Welt, versucht deren Oberflächlichkeit zu durchdringen und aufzusammeln, was echtes Leben in sich hat. Und was es da zutage fördert, ist erstaunlich...

Die Rubrik „Rampen:Licht“ stellt in jeder Aus-

gabe Menschen vor, die Jugendliche generell ansprechen: Stars und Sportler. Dass auch deren Welt durchzogen ist von Fragen nach dem Sinn des Lebens zeigt YOU! in Reportagen und Interviews deutlich. Wie in anderen Magazinen kommen Rapper und Rennfahrer zu Wort, hier wird deren Hingabe zum Glauben oder Zeugnisse zu einer mit Gott überwundenen Lebenskrise jedoch nicht ausgespart. Und auch ein aktueller Liedtext wird gern auf seinen versteckten spirituellen Gehalt abgeklopft. Dass hier ebenso gegenwärtige christliche Songs und Filme vorgestellt werden, versteht sich von selbst.

Die Rubrik „Brenn:Punkt“ ist Heft für Heft voller Themen, die im Leben junger Menschen tagtäglich eine große Rolle spielen: Angst, Bodyshaming, Umgang mit Alkohol oder Konflikten, Digitalisierung, Cancel Culture, richtiges Timing usw. usf., ein weites Feld gut aufbereiteter Artikel, die ohne erhobenen Zeigefinger Orientierungshilfe bieten.

In der Mitte jedes Heftes stößt die Rubrik „Glaubens:Stark“ ins Zentrum der Blattlinie: von Jesus Christus und der Bibel über Heilige und Wunder bis hin zum persönlichen Gebet werden die Schätze des katholischen Glaubens ausgebreitet. Besonders lebensnah ist darunter die „Mönchline“, auf der Priester und geistliche Schwestern oft diskutierte Fragen zu Zölibat, Sünde, Kommunion verständlich und sehr offen beantworten.

Korrespondierend dazu kreist unmittelbar im Anschluss die Rubrik „Lebens:Echt“ um Themen wie Sex, Lebensschutz, Homosexualität oder Selbstbefriedigung. In der Ratgeber-

„I thirst for real stuff“

YOU!-Magazin

Gegründet 1993 in Österreich

Erscheint 6 mal im Jahr

Chefredakteur: Michael Cech

Erhältlich ist das Heft über ein Abo unter www.youmagazin.com in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

kolumne „Helpline“ werden unter den Pseudonymen „Jenny & Joe“ von YOU!-Mitarbeitern Leserbriefe zu Problemen in Beziehung, Familie und Schule beantwortet, immer mit Blick auf die explizit kirchliche Stellungnahme dazu und diese auch erklärend.

Das Heft schließt mit der Rubrik „YOU!R:STUFF“ ab, in der sich jeweils eine „Real Life Story“ von Jugendlichen über eigene Erfahrungen im Glauben findet. Beiträge z. B. über Gesundheit, Lifestyle und Umwelt (auch hier mit spezifisch christlichem Zugang) runden den Inhalt ab.

Das YOU!-Magazin wird als ausgewiesen katholische Jugendzeitschrift wohl eher selten von den Heranwachsenden selbst ausgesucht. Meist werden es Eltern oder andere Begleiter sein, durch die junge Leute das Heft kennenlernen. Wo das jedoch passiert, wird Teenagern durch die Lektüre jedenfalls Sicht auf ein anderes Leben gegeben, eine Orientierung auf ein Leben, das in jeder Hinsicht „echt“ ist, soll heißen glücklich, gelungen und erfüllt. Ganz so wie es auch auf jedem glänzenden Cover des YOU!-Magazins neben dem Titel steht: „I thirst for real stuff!“

DAS YOU!-MAGAZIN

YOU!-Magazin 5/21
Rubrik „Rampen:Licht“

Justin Bieber bei riesigem Glaubensevent

Bei einem großen Event in Los Angeles - The Freedom Experience - standen ganz große Kaliber für ein Konzert auf der Bühne: Tori Kelly, Jaden Smith, Chance the Rapper und nicht zuletzt Justin Bieber. Den Abschluss bildete ein Worship Gebet mit Kari Jobe. Das Event versammelte 20.000 Freiwillige, die von 18. bis 24. Juli in einer riesigen Sozialaktion verschiedene Hilfsdienste in der Mega-Stadt durchgeführt hatten. Angefangen von Aktionen für Obdachlose bis hin zu Gefängnisbesuchern. Zwischen seinen Songs sprach Justin auch über Gott, und dass es in Ordnung ist, nicht perfekt zu sein. Justin Bieber: „Es ist in Ordnung, nicht ok zu sein! Gott braucht keine perfekten Menschen. Er möchte ganz normale, durchschnittliche, gebrochene Menschen verwenden, wie wir es sind. Ich hab genug von Spaltungen. Ich möchte einfach wissen, wie es ist Menschen zu lieben. Ich möchte wissen, wie Jesus ist, der dorthin geht, wo die gebrochenen Menschen sind. Nobody got it together - aber wir haben Hoffnung, und diese Hoffnung heißt Jesus. Er hat mein Leben verändert.“ Das ganze Event kannst du auf YouTube nachschauen unter „The Freedom Experience“.

YOU!-Magazin 01/22
Rubrik „Lebens:Echt“

Sex ohne Liebe - Freundschaft plus

Freundschaft plus ist keine Seltenheit. Die Idee von körperlicher Nähe ohne verbindliche Beziehung scheint viele Leute anzusprechen. Was genau ist eine Freundschaft plus? Im Grunde geht es darum, Sex zu haben, mit jemandem, den man zwar gut kennt, in den man aber nicht verliebt ist. Solange sich beide darauf einigen, ist das doch kein Problem, oder? Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, ob uns dieses Beziehungsmodell wirklich glücklich machen kann. Immer wieder erzählen mir Freunde über ihre Freundschaft plus. Es scheint ganz normal zu sein, sich mit Freunden aus der Schule, der Uni oder von Tinder zu treffen, um einfach mit ihnen zu schmusen oder mit ihnen zu schlafen. Netflix und Chill. Man trifft sich mit einem Freund oder einer Freundin, die man mag und attraktiv findet, um zusammen „Spaß“ zu haben. Die Erwartung ist, dass man sein Bedürfnis nach körperlicher Nähe stillen kann, ohne sozusagen den Aufwand einer Beziehung dabei zu haben. Ich merke, dass das für viele heute irgendwie anziehend wirkt. Beziehung klingt eher so nach Einengung. Für manche zumindest. Freundschaft ist da viel unverbindlicher. Hört sich attraktiv an. Und mit dem „Plus“ wäre das sogar dann noch mehr...





**YOU!-Magazin 4/21
Rubrik „Glaubens:Stark“**

**Mönchline mit P. Matthäus Trauttmansdorff
Was ist Sünde?**

Schließlich glaube ich, dass man Sünde nicht für sich allein betrachten darf. Man muss sie immer vorm Hintergrund der Liebe Gottes und seiner Güte sehen. Was wirklich Sünde ist, wird eigentlich erst klar, wenn man Christus anschaut. Nämlich, dass ein guter, barmherziger, gerechter Mensch in unserer Welt am Kreuz endet. Das ist für mich die letzte Offenbarung, was Sünde ist. Wir haben den Hang, das Gute sozusagen „umzubringen“. Das ist unsere Welt. Wir können nicht sagen, es passt eh alles. Nein, nix passt. Sünde ist in diesem Verständnis dann kein Abhaken von Regeln, sondern alles, wo ich zu Gott nein sage, obwohl er mich so unglaublich liebt. Und Sünde ist, wo ich das Gute, das ich machen könnte, nicht tue. Für mich ist Sünde daher nicht nur das Brechen der Gebote Gottes, sondern vielmehr Undankbarkeit und Ignoranz der Liebe Gottes gegenüber. So finde ich es gut, eine Beichte immer mit einer Danksagung zu beginnen. Erst dann, im Spiegel der Liebe Gottes, wird mir klar, wo ich schlecht oder mit zuwenig Liebe darauf geantwortet habe.

**YOU!-Magazin 01/22
Rubrik „Lebens:Echt“**

Real Life Story

Ich konnte nicht begreifen, wie mich etwas so erfüllt, das ich gar nicht sehen kann.

In Leonis Umfeld und Familie spielte der Glaube lange Zeit keine große Rolle. Heute betet die 17-jährige Schülerin aus Niederösterreich jeden Tag und baut ihr Leben ganz auf Gott. Wie es zu dieser lebensverändernden Wende kam, erzählt uns Leoni in ihrer Real Life Story.

Meine Eltern haben sich getrennt, als ich noch sehr jung war. Meine Mama war zwar gläubig und hat mir davon erzählt, aber wir sind nicht jeden Sonntag in die Kirche gegangen und haben auch nicht gemeinsam gebetet. Ich bin dann erst so richtig durch meinen Freund zum Glauben an Gott gekommen. Wir haben am Anfang unserer Beziehung sehr viel über dieses Thema geredet und haben angefangen, gemeinsam zu beten. Das hat mir sehr geholfen, weil ich mich das früher nie getraut habe. Ich konnte vor anderen mein Gebet nie aussprechen, aber mein Freund hat mich da reingeführt und mir gezeigt, dass es so schön sein kann, wenn man gemeinsam betet. Wir sind nach und nach jeden Sonntag gemeinsam zur Messe gegangen und waren beim „Abend der Barmherzigkeit“. Dort gab's dann immer wieder Momente, wo ich richtig weinen musste, weil mich das alles so berührt hat und ich so eine tiefe Erfüllung gespürt habe. Ich konnte nicht begreifen, wie mich etwas so erfüllt, das ich gar nicht sehen kann. Dann hab ich angefangen, auch alleine zu beten, nicht nur, wenn ich eine Sorge oder ein Problem hatte.

Abonnement

Preis: 37,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl.
aller Nebenkosten
Schweiz: 40,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer
Homepage bestellen oder senden Sie uns ein
Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte feuer und licht als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr bis auf
weiteres Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt
(ausgenommen Geschenkkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org

feuer und licht

Gott begegnen – Menschen begegnen

www.feuerundlicht.org

Aus unserem Buchladen:



Werner Pfenningberger
Das Wort Gottes –
Die Bibel geistlich lesen

Eine Hilfe für die persönliche Bibellesung.

Preis: 6,20€



Sr. Emmanuel Maillard
Der Rosenkranz –
eine Reise, die dein Leben verändert
Eine Betrachtung des Lebens Jesu und Marias. Der
Leser wird an der Hand Marias durch die Geheim-
nisse des Rosenkranzes geführt und zu Heilung,
Umkehr und Fürbitte eingeladen.

Preis: 11€

zu bestellen in unserem Onlineshop:

www.feuerundlicht.org/shop

per Tel: 0 28 25/53 58 73 oder Email: abo@feuerundlicht.org

IMPRESSIONUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Gemeinschaft der Seligpreisungen VERANSTALTUNGEN

Deutschland

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

☎ 02825/535871

✉ info@seligpreisungen-uedem.de

www.seligpreisungen-uedem.de

■ Medjugorje-Treffen

in Uedem 2.4.; 14.5.; 11.6.;

■ **Bibelexerzitien** 8.-13.3. Die Heilungswunder Jesu. 70 € Kursgebühr + 175 € Unterkunft / Verpflegung

■ **Kar- und Ostertage** 14.-17.4. gekreuzigt – gestorben – auferstanden, 50 € Kursgebühr + 90 € Unterkunft / Verpflegung

HAUS MARIA HIMMELFAHRT

Theodor-Heuss-Str. 11

33102 Paderborn

☎ 05251/14248-0

✉ seligpreisungen.paderborn@online.de
www.seligpreisungen-paderborn.de

■ Medjugorje-Samstag

Beginn: 16:30; 5.3.; 2.4.; 7.5.; 11.6.;

■ Family-Brunch-Sonntag

Beginn: 11:00; 6.3.; 3.4.; 8.5.; 12.6.;

■ **Jugendwochenende** 11.-13.3.
16-30 Jahre

■ **Einkehrtag** 26.3., Israel, die Heimat Jesu, mit P. Franz von Sales

■ **Ostertreffen** Tod und Auferstehung Jesu feiern Offen für alle! 14.-17.4.

■ **Gast – sein – im Kloster:** Stille, Einzellexerzitien, Auszeit, Prüfungsvorbereitung, Berufungsfindung ...

Wegen der Corona-Maßnahmen ist bei fast allen Veranstaltungen Anmeldepflicht. Erkundigen Sie sich dazu bitte bei den jeweiligen Häusern auf der Homepage oder per Telefon.

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje,

☎ 00387/3665 1752

✉ medjstjoseph@gmail.com

www.medjugorje.seligpreisungen.org

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

☎ 06722/9460730

✉ geisenheim.resp@beatitudes.org

Österreich

MARIA, HEIL DER KRANKEN

3642 Maria Längegg 1a

☎ 02753/393

✉ info@seligpreisungen.at

www.seligpreisungen.at

■ **Einkehrtag** 19.3.; Beginn 14:30, hl. Joseph, Patron und Vorbild.

■ Möchten Sie **stille Tage im Kloster** verbringen? Herzliche Einladung, bitte anfragen!

Schweiz

KLOSTER ST. ANNA

Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

☎ 041/7102622

✉ info@seligpreisungen.ch

www.seligpreisungen.ch

■ **Kurzexerzitien** 11.-13.3. P. Andreas Meier cb, Thema: „Du bist ein heiliger Boden.“

■ **24 Stunden für den Herrn** 25.-26.3.

■ **Ostertreffen** 14.-17.4. mit P. Jean-Paul aus Gabun.

■ Come and see!

Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

„Liebe Kinder! Ich bin bei euch und beten wir gemeinsam.

Meine lieben Kinder, helft mir mit dem Gebet, damit Satan nicht vorherrscht. Seine Macht des Todes, des Hasses und der Angst hat die Erde heimgesucht. Darum, meine lieben Kinder, kehrt zu Gott und dem Gebet zurück, zum Fasten und zur Entzagung für all jene, die niedergekommen, arm sind, die keine Stimme haben in dieser Welt ohne Gott. Meine lieben Kinder, wenn ihr nicht zu Gott und zu seinen Geboten zurückkehrt, habt ihr keine Zukunft. Deshalb hat er mich zu euch gesandt, um euch zu führen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft aus Medjugorje
25. Februar 2022

Denn Gott hat die Welt so
sehr geliebt, dass er seinen
einzigen Sohn hingab,
damit jeder, der an ihn
glaubt, nicht verloren geht,
sondern ewiges Leben hat.

Joh 3,16

